

IM FOKUS: DAS FORSCHUNGSPROJEKT "STUDENTENFILMARCHIV DER HFF"

Ein Interview mit Dr. Ilka Brombach über die ungehobenen Schätze in Hochschularchiven und einen neuen Blick auf die DEFA-Filmgeschichte.



Dr. Ilka Brombach im Filmarchiv der Filmuniversität Babelsberg

Im Rahmen des DFG-geförderte Forschungsprojekts "Regionale Filmkultur in Brandenburg" beschäftigt sich ein Teilprojekt mit dem Studentenfilmarchiv der Hochschule für Film und Fernsehen "Konrad Wolf," (jetzt: Filmuniversität Babelsberg *KONRAD WOLF*). In den 61 Jahren ihres Bestehens wurden zahlreiche Studenten in verschiedenen Gewerken des Filmschaffens an der Hochschule ausgebildet. Ihre Filmübungen, experimentellen Versuche, Auftragsarbeiten - beispielsweise für das

Fernsehen der DDR -, Diplom- und Abschlussfilme werden im Filmarchiv der Hochschule bewahrt und im Rahmen des Forschungsprojekts aus einer filmhistorischen Perspektive untersucht. Dr. Ilka Brombach leitet dieses Projekt.

Kannst Du bitte das Projekt beschreiben.

Mein Forschungsprojekt beschäftigt sich mit den Filmen, die im Archiv unserer Hochschule lagern. Das heißt mit den Filmen, die seit der Gründung 1954 von den Studenten gedreht worden sind.

Zu Beginn war das Projekt so konzipiert, dass es den gesamten Archivbestand – das sind etwa 4000 Filme – erschließen sollte. Als ich dazu kam nach etwa der Hälfte der Projektzeit, haben wir festgestellt, dass das Material sehr umfangreich und heterogen ist. Da gibt es einerseits 1700 Studentenfilme aus der DDR-Zeit, und andererseits über 2000 Filme, die seit 1989 bis heute entstanden sind. Hinzu kommt das Schriftgut zum Thema Hochschulgeschichte, das es zu erschließen und einzubeziehen gilt. Wir haben uns deshalb entschieden, den zeitlichen Rahmen einzugrenzen und untersuchen nun die Filme aus den Jahren 1954 bis 1992.

Dr. Tobias Ebbrecht-Herrmann (Red: Vorgänger von Ilka Brombach im Projekt) hat sich zunächst einen Überblick über die Bestände verschafft: Welche Filme gibt es im Archiv, welche Dokumente sind vorhanden? Dabei hat er spannende Dinge herausgefunden. Unter anderem dass seit den 1960er Jahren ganz viele Studenten aus aller Welt hier studiert haben. Sie wurden meist von kommunistischen Bewegungen in Südamerika, Afrika usw. delegiert. Das brachte Internationalität in die Hochschule. Außerdem hat er alte Lehrpläne gefunden. Neben kanonischen DEFA-Filmen und Klassikern der russischen Filmavantgarde standen da die Neorealisten und die Filme der Neuen Wellen auf dem Programm. Lehrende und Studierende der HFF verband – so konnte ich mittlerweile herausfinden - das Selbstverständnis, einer Kunsthochschule anzugehören. Man war sich einig darin, dass es wichtig ist, alle Filme der Filmgeschichte und der aktuellen internationalen Entwicklungen zu sehen und sich an ihnen zu orientieren.

Das hat mich neugierig gemacht und ich habe mir daraufhin die Filme angeschaut. Und tatsächlich kann man wunderbar sehen, dass sich die Studierenden mit allen

möglichen internationalen Einflüssen der Filmgeschichte experimentierend auseinander gesetzt haben. Einflüsse des Neorealismus und der neuen Wellen sind so deutlich in diesen studentischen Filmen zu erkennen, dass das auch ein neues Licht auf die Geschichte des ostdeutschen Kinos wirft. Auf die Geschichte der DEFA, die immer als eine Art Insel-Filmografie betrachtet wird. An DEFA-Filmen hat vor allem die DDR-Geschichte interessiert, etwa wie sich Parteitage, der Mauerbau u.ä. auf sie ausgewirkt oder in ihnen gespiegelt haben. Die Ästhetik der Filme und die Stellung ostdeutscher Filme in einem weiteren, europäischen Zusammenhang kamen bisher seltener in den Blick. Bei den Studentenfilmen habe ich entdeckt, dass man ein filmästhetisch, filmhistorisch tolles Material hat, aus dem man ganz viel über die Themen, die Stilarten, vor allem aber über die künstlerischen Ideen der späteren DEFA-Regisseure, die hier studiert haben, herausarbeiten kann. Das will ich in dem geplanten Buch in den Mittelpunkt stellen.

Wenn ich das richtig verstehe, wurde die DEFA-Filmgeschichte bisher noch nicht aus der Perspektive betrachtet, was international gerade die wichtigen Strömungen im Filmgeschehen waren und wie sich diese in den DEFA-Filmen spiegeln. Und Du hast jetzt das Gefühl, das man das sehr gut anhand der Studentenfilme, die ja auch Teil der DEFA-Filmgeschichte sind, exemplarisch herausarbeiten kann.

Richtig. An den HFF-Filmen sieht man das vielleicht sogar noch besser als an den DEFA-Filmen. Eben weil die Filmhochschule einen künstlerischer Freiraum bot. Es gab auch Zensur, es gab auch Mitarbeiter der Staatssicherheit - aber dennoch gab es aus diesem Selbstverständnis der FilmKUNSThochschule heraus einen größeren Freiraum. Außerdem hatten die studentischen Filme eine viel kleinere Öffentlichkeit als z.B. DEFA-Spielfilme. Auch darin lag ein Grund für den größeren Freiraum. **Das heißt, Du fokussierst Dich in Deiner Forschung auf das Material, dass Du hier hast oder machst Du als Teil Deiner Forschung auch noch Zeitzeugeninterviews und ähnliches?**

Das mache ich. Ich habe bisher fünf Zeitzeugeninterviews geführt. Ich will am Ende mindestens 25 gemacht haben. Man bekommt in den Interviews zum Teil schneller heraus, womit sich die Studenten damals beschäftigt haben. Was waren Filme, die sie begeistert haben? Dann kann man sich die ja gleich angucken. Und noch einen weiteren, ganz wichtigen Aspekt kann ich so schneller herausfinden: Bestimmte Filme wurden nicht abgenommen – entweder schon nach der ersten Idee oder nach dem Rohschnitt. Und dann mussten aus politischen Gründen Veränderungen vorgenommen werden.

Ich finde es wichtig, an den Filmen zu zeigen, an welcher Stelle die Studierenden Kompromisse eingehen mussten. Oder auch welche Filmmacher ideologische Vorgaben durchaus freiwillig aufgegriffen haben. Das muss man in den Gesprächen versuchen herauszubekommen, um es richtig beurteilen zu können.

Was hat Dich überrascht an dem Material?

Wie innovativ diese Regisseure waren, als sie jung waren und ihre Karriere begonnen haben. Das war mir nicht klar. Davon hat man natürlich eine Ahnung, wenn man beispielsweise die DEFA-Dokumentarfilme kennt, die noch mal einen besonderen Status haben. Und natürlich auch eine Reihe von Spielfilmen der DEFA. Aber es gibt auch Regisseure, die später etwa zum Fernsehen gegangen und in die Mühlen der DDR-Medien geraten sind. Dagegen haben sich viele der Filme, die hier an der

Hochschule gemacht wurden, an den zeitgenössischen Tendenzen des europäischen Kinos orientiert. An seinen formalen Experimenten, aber auch an seiner Gesellschaftskritik. Die Filme der Tschechen zur Zeit des Prager Frühlings oder das polnische Kino der 1980er wurden rezipiert. Das war mir vorher nicht bewusst und ich glaube, vielen anderen, die sich mit dem DEFA-Kino beschäftigt haben, auch nicht.

In der Schlussfolgerung ergeben sich für mich als Filmhistorikerin viele interessante Fragen daraus: Wie müsste denn eine europäische Filmgeschichte geschrieben sein, in der dieses Kino einen Platz hat? Warum hat es bisher darin nur einen Randplatz? Kann eine Studie über die studentischen Anfänge der DEFA-Regisseure hier eine neue Perspektive eröffnen?

Dr. Ilka Brombach

Studiengang Medienwissenschaft

Raum: 1418

Tel: +49(0) 331/62 02-793

Fax: +49(0) 331/62 02-549

i.brombach@filmuniversitaet.de